

Kopp, Max

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **102 (1984)**

Heft 27/28

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

re) Räume, die die Benützer von der natürlichen und sozialen Umgebung (bezüglich gewisser Sinnesorgane) isoliert, nicht als Architektur betrachtet werden können, werden einerseits Fassaden nur als Konsequenzen des geschaffenen (inneren) Raumsystems – bzw. als Wände der städtischen Räume wie Strassen und Plätze – und andererseits unterirdische Raumsysteme als vollwertige Architektur erfasst.

Eine andere Neuigkeit dieses folgerichtig durchdachten Konzeptes der Architektur besteht darin, dass die akustischen und haptischen (bzw. taktilen) Räume nicht als etwas Zusätzliches aufgefasst sind, das die Erfahrung des optischen Raumes nur ergänzt, sondern dass sie von Anfang an vom optischen Raum prinzipiell *physikalisch* unabhängig sind, d.h. ihre Form, Volumen und «Umschlag» vom Architekten selbständig entworfen sein müssen (z.B. eine Glaswand schafft zwei akustische und zwei taktile Räume – sowie einen optischen Raum). Daraus folgt, dass die Grammatik und Syntax der multisensoriellen Komposition der Räume und Raumsysteme den Weg öffnet zu einer weiteren Verfeinerung des architektonischen Schaffens mit neuen Baumaterialien.

Neun Kapitel sind dem architektonischen Raum und Raumsystem gewidmet. Im ersten wird erwogen, inwiefern die Kommunikationstheorie zum Verständnis der Architektur beitragen kann. Im nächsten Kapitel wird eine Anwendung der Topologie und Geometrie gesucht, die für die Erfassung der freien und konkaven Formen der Räume besser geeignet ist als die mehr verbreitete, auf konvexe Gegenstände angepasste Geometrie (der Physik). Die darauf folgenden Kapitel behandeln die einzelnen sensorischen Räume (d.h. den akustischen, optischen, haptischen und hermetischen), ihre multisensorielle Komposition, ihre Wahrnehmung durch dynamische Exploration und schliesslich die Problematik der multisensoriellen und dreidimensionalen Komposition der Raumsysteme und -subsysteme.

Wie bereits erwähnt wurde, sind, nach Prof. Ankerl, die direkten, *spezifischen* Auswirkungen der architektonischen Räume auf die soziale Handlung, in den polysensoriellen Kommunikationsprozessen, die als Präsenzkommunikation (face-to-face communication) in diesen Räumen stattfindet, zu suchen. Der dieser Frage gewidmete Teil II ist in sieben Kapitel aufgegliedert, wobei die sehbare, hörbare, haptische, osmotische Kommunikation und auch ihre polysensorielle Komposition einzeln behandelt werden.

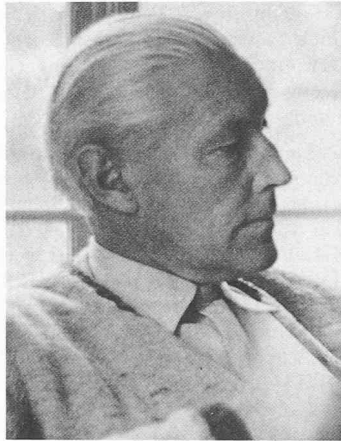
Der letzte Teil stellt Methoden und Verfahren vor, wie man einerseits Experimente auf diesem Gebiet einwandfrei durchführen kann und andererseits, wie der Praktiker bestimmen kann, welchem Forschungsergebnis er sein Vertrauen schenken soll, wenn mehrere, sich widersprechende Resultate vorliegen.

Das Buch schliesst mit einer umfassenden Bibliographie einschlägiger deutscher, englischer und französischer Fachwerke für diejenigen, die auf diesen und benachbarten Gebieten (weitere) spezifische Fragen studieren möchten.

Nekrologe

Max Kopp zum Gedenken

Wir sind am 4. Juni unter der Föhre, am Übergang vom Friedhof in die weite Kilchbergerlandschaft, gestanden und haben mit dankbarer Hinwendung der Urnenbeisetzung von Max Kopp beigewohnt. Alle, die das Wort ergriffen, waren tief bewegt von seinem Streben nach dem absolut Schönen, das er in offener Menschlichkeit ein erfüll-



tes Leben lang verwirklichte. So steht die Persönlichkeit von Max Kopp vor uns, als positiv strahlend froher Mensch, als Beispiel für uns, wie er Negatives sorgfältig verarbeitete und endgültig beiseite legen konnte und mit ganzer Kraft aus dem Positiven heraus lebte, hingegeben an alles Schöne in jeder Form, die ihm erreichbar war. Jedem, der da kam, schenkte er davon. Seine Rolle als begeisterungsfähiger Vermittler dieser Reichtümer war gepaart mit einer seltenen persönlichen Bescheidenheit, die zusammen sein Wesen bestimmten.

Aber auch Dank sei ihm für sein vorgelebtes Beispiel im Architektenberuf. Vom ganz Absoluten pflegte er den Schönheitsbegriff über alle Zwischenstadien bis zum Detail, zur Umschreibung für den Handwerker und der Realisierung am Bau, wo die Harmonie aller Teile in Schlichtheit sein Hauptanliegen war. Wie ist sein eigenes Haus in Kilchberg, in dem er seit 1924 wohnte, schönstes Abbild dieser Haltung. Er pflegte seine Sprache, das Zeichnen und Malen, um seinen Bauherren damit Anteil haben zu lassen am Entwürfe, ihnen zu zeigen, wie er die Räume sah und wie er die Baukuben in die Umgebung einzufügen gedachte und wie er ihre Wünsche realisierte. Nicht umsonst wurden seine Bauherren seine Freunde, die er durch sein grosses Einfühlungsvermögen ganz erreichte. Aber auch bei seinen sorgfältigen Restaurationen kamen Max Kopp diese Eigenschaften zugute, wo er im Umgang mit den Grundmaterialien, aber auch mit den Handwerker eine glückliche Hand hatte und Altes in einfacher Schönheit auferstehen liess.

Sein Zeichnen und Malen pflegte er aber weit über sein «Architektenhandwerk» hinaus. Seine Aquarelle und Reiseskizzenbücher legen ein beredtes Zeugnis davon ab, wie er Landschaft und Architektur sah. Nicht nur im eigenen Bereich seines Berufes

lebte Max Kopp für dieses ethisch hohe Ziel. Er setzte sich für seinen Berufsstand mit ganzer Kraft ein. In der Genossenschaft der schweizerischen Baumuster-Centrale wirkte er in der Verwaltung mit. Im SIA wurde ihm das höchste Amt anvertraut, wo er von 1943–1949 Zentralpräsident war und als Ehrenmitglied für seine uneigennützig grosse Leistung ausgezeichnet wurde. 25 Jahre lang wirkte Max Kopp als Bauberater des schweizerischen Heimatschutzes, wo er eine stattliche Anzahl von Baudenkmalern verantwortungsbewusst selbst restaurierte.

Zum Schluss seien seine wesentlichen Lebensdaten mit seinen Bauten zusammengefasst:

Geboren 16.1.1891 in Luzern in einer Apothekerfamilie. Maturität 1909 in Luzern. Studium, 1909–1910 an der ETH, 1910–1914 Technische Hochschule in München bei Theodor Fischer, 1914 Diplom.

Wanderjahre: Prof. Germann Bestelmeyer, Berlin; Pflughart und Häfeli, Zürich. Honegger und Moser (Volksbank Zürich). Eigenes Architekturbüro 1924–1963 (zusammen mit H. W. Moser bis 1941).

Seine Bauten:

- Eine grosse Zahl gepflegter Einfamilienhäuser,
- Mehrfamilienhäuser und Firmenhäuser,
- Haus «Zur Schmiede» Wiedikon Zürich,
- Haus am Rindermarkt 20, Altstadt,
- Haus «Betz», Kirchgasse 24, Altstadt ZH,
- Hotels; Hotel Rigikulm, Neubau 1950, Hotel Schatzalp Davos, Umbau 1965.
- Renovationen und Umbauten im Sinne des Denkmalschutzes:
- «Mühlene», Richterswil um 1950 und 1954,
- Hof des Stockalperschlosses in Brig um 1952,
- Tellskapelle am Urnersee 1953,
- Haus «zur Treib» am Vierwaldstättersee 1954,
- Augustinerkirche, Zürich 1959,
- Haus zur «Sommerau», Feldmeilen 1960,
- Schloss Laufen am Rheinfluss um 1961,
- Innenraum der Christuskirche Luzern 1972.

Siedlungen: Siedlung für die Textilfabrik in Schönenberg TG um 1942.

Ausstellungen:

- Schweizer Landesausstellung 1939 «Das Landi-Dörfli»,
- Schweizerische Handelszentrale Zürich, Ausstellung der Exportindustrie in Valencia, Barcelona und Lissabon 43.

Militärdienst: Im Ersten Weltkrieg von Anfang an Leutnant und Oberleutnant. Im Zweiten Weltkrieg Hauptmann einer Territorialkompanie.

Ein Häuflein seiner Getreuen aus der Ter Kp legten an der Beerdigung Zeugnis ab von der tiefen menschlichen Verbundenheit mit ihrem sangesfreudigen Hauptmann.

Vor dem Weggehen legten einige Frauen Wiesenblumensträusschen nieder an der Grabstelle unter der Föhre. Wie entsprachen doch diese schlichten Beigaben so ganz dem Wesen von Max Kopp.

Hans Pfister